

Der Bote aus dem Ruhrtal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Hattingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zänker in Hattingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Bergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungsbedingungen kann Ankenntnis derselben nicht als Entschädigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Gedenktage im September.

Die Gedenktage des Monats September werden durch die uns Deutschen unvergeßlichen Erinnerungen an die siegreiche Schlacht und die Kapitulation der französischen Armee bei Sedan und die Gefangennahme des Kaisers der Franzosen, Napoleons III., im Jahre 1870 eingeleitet. Zwei Tage darauf wurde Frankreich Republik. Der 3. September 1877 ist der Todestag von Thiers, desjenigen französischen Staatsmannes, der 1870 den Krieg für unzeitig erklärte und im September des genannten Jahres vergebens eine Intervention zugunsten Frankreichs herbeizuführen suchte. Der 6. d. M. bringt uns die Hundertjahrfeier der Schlacht von Dennewitz, aus deren Anlaß ein Denkmal für den Helden der siegreichen Schlacht, den Freiherrn v. Bülow, Grafen von Dennewitz, enthüllt wird. Der frühere Reichskanzler Fürst Bülow wird bei dieser Gelegenheit die Festrede halten. Am 8. des Jahres 1855 wurde im Krimkrieg der russische Seehafen Sebastopol nach blutiger Erstürmung der Hauptbastei Malakow von den Türken und den mit ihnen verbündeten Engländern und Franzosen erobert und damit der Zweck des Krieges, die Zerstörung der russischen Seemacht im Schwarzen Meere, erreicht. Das Schwarze Meer wurde neutralisiert und erst 1871 wieder Eigentum Rußlands.

Der Monat September bringt auffallend viele Todestage berühmter Persönlichkeiten. Am 5. des Jahres 1902 starb der weltberühmte medizinische Forscher Rud. Virchow, der letzte Mann, der das gesamte Wissen seiner Zeit nicht nur beherrschte, sondern es auch auf verschiedenen Gebieten bereicherte. Der 8. des Jahres 1894 ist der Todestag des berühmten Physikers Helmholtz, des Erfinders des Augenspiegels und bahnbrechenden Entdeckers auf allen Gebieten seiner Wissenschaft. An demselben Tage des Jahres 1901 starb Johannes v. Miquel, der hervorragende preussische Finanzminister und zeitweilige Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums. Er wurde, gerade wie das jüngst bei Bebel der Fall war, des Morgens tot in seinem Bette aufgefunden. Am 10. des Jahres 1898 wurde die Kaiserin Elisabeth von Österreich in Genf von dem Anarchisten Luccheni durch einen Stoß ins Herz mit einer Feile ermordet; am 14. des Jahres 1901 war der Präsident der nordamerikanischen Union Mac Kinsley einem Revolvententat des Anarchisten Szolgoß zum Opfer gefallen.

Am 18. des Jahres 1904 starb Fürst Herbert von Bismard, der seinen großen Vater nur wenig mehr, als sechs Jahre überlebte. Der jüngere Bruder, Graf Wilhelm v. Bismard, war als Oberpräsident von Ostpreußen bereits im Mai 1901 zu Varzin verstorben. Der einzige unmittelbare Nachkomme des großen Kanzlers im Mannes-

stamm ist der am 25. September 1897 in Friedrichsruh geborene Fürst Otto v. Bismard, der wiederholt kränkelte, seit Jahr und Tage jedoch sich einer festen Gesundheit erfreut. Am 28. des Jahres 1907 starb der 81jährige Großherzog Friedrich von Baden, der getreue deutsche Bundesfürst, der bei der Kaiserkrönung zu Versailles das erste Hoch auf den Deutschen Kaiser ausgedrückt hatte. Am 28. des Jahres 1863 wurde König Karl von Portugal geboren, der am 1. Februar 1908 zugleich mit dem Thronfolger ermordet wurde. Sein zweiter Sohn Manuel wurde am 5. Oktober 1910 des Thrones entsetzt.

Wie siehts aus in der Welt?

Die Posener Kaisertage.

Leider herrschte kein Kaiserwetter während des ersten Posener Kaisertages. In der Nacht zuvor setzte strömender Regen ein, der sich am Tage fortsetzte und auch während der Parade anhielt. Morgens 7 Uhr traf der Kaiserliche Sonderzug ein. Der Kaiser ist vom Prinzregenten Ludwig begleitet, dessen Infanterieregiment an der Parade teilnahm. Der Kaiser begrüßte nacheinander durch Handgedruck und kurze freundliche Ansprachen die zu seinem Empfange erschienenen Prinzen, den Kronprinzen, Prinz August Wilhelm, Prinzen Joachim und Prinzen Oskar, und den kommandierenden General, den Kommandanten von Posen, den Oberpräsidenten und den Polizeipräsidenten. Mit dem Fürsten von Kurlenberg begrüßte sich der Kaiser durch einen Kuß. Inzwischen war Prinzregent Ludwig seinem zweiten Salonwagen entstieg. Er trug die Uniform seines Posener Infanterieregiments Nr. 47 und war begleitet von seinem Generaladjutanten Generalleutnant Walther v. Walderstätten. Der Kaiser begrüßte den Prinzregenten sehr freundlich und wünschte ihm einen guten Morgen.

Zur Parade des 5. Armeekorps.

Die um neunehalb Uhr stattfand, war außer den Prinzen auch die Kaiserin im Wagen erschienen. Da die Regimenter in Kriegsstärke erschienen waren, betrug die Gesamtzahl der Truppen etwa 40.000 Mann. Die Truppen standen in zwei Treffen. Nach Abreiten der Fronten begann der Vorbeimarsch. Es fand nur ein einmaliger Vorbeimarsch statt, wobei der Prinzregent sein Infanterieregiment und der Kaiser das Regiment Königsjäger zu Pferde vorführte. Nach der Parade führte die Kaiserin zu Wagen, der Kaiser mit dem Prinzregenten und den königlichen Prinzen zu Pferde an der Spitze der Feldzeichen nach Posen zurück. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich Tausende deutscher Anwohner, deutscher Gewerbetreibender aus allen Gegenden der Provinz und polnische Landleute in Posen eingefunden. Namentlich lebhafte trugen in ihrer malerischen Tracht, die Männer mit den hohen Stiefeln und der Heißblumen Kappe, die Frauen gleichfalls in Männerstiefeln und bunten Röcken und Ärmeln, sehr zur Belebung des Straßenbildes bei. So recht bezeichnend für die Stimmung des polnischen Mittelstandes in Posen selber aber war, daß in der Nacht dem polnischen Bazarhotel, das auf Veranlassung des polnischen Großgrundbesitzes reich geschmückt worden war, eine riesige

Fenster Scheibe eingeworfen war! Sonst aber blieb alles ruhig, sonstige polnische Demonstrationen sind nicht vorgekommen. In den Einzugsstraßen bildeten Vereine und Schulen Spalier. Der Provinzialkriegerverband war allein mit etwa 9000 Mitgliedern erschienen, im ganzen nahmen 35.000 Personen an der Spalierbildung teil. Das Regenwetter hatte das Publikum nicht abgehalten, in dichten Scharen in den Straßen zu erscheinen und getreulich bis zur Ankunft der hohen Herrschaften auszuharren. In belinde Zurufe grüßten den Kaiser, der freundlich dankte. Als Prinzregent Ludwig vorbeiritt, ertönten Rufe: „Der Bajer, der Bajer!“ Der Kaiser, der die Uniform der Königsjäger zu Pferde trug, fuhr mit dem Kronprinzen zusammen im Automobil.

Die Obstbaumzählung.

Die auf ministerielle Anordnung gleichzeitig mit der am 1. Dezember 1913 im ganzen Deutschen Reich stattfindenden Viehzählung im Königreich Preußen vorzunehmende Obstbaumzählung im Reich hat die Behörden dem Obstbau befehlen. Selbst die Besitzer kleiner Obstbaumbestände wurden zu Notizen über den Ertrag ihrer verschiedenen Obstsorten aufgefordert, um am Tage der Zählung imstande zu sein, genaueste Angaben zu machen. Aus den gesammelten Angaben wird eine Statistik zusammengestellt, die zweifellos wertvolle Winke für die Förderung des Obstbaues im ganzen Deutschen Reich enthalten wird.

Tabak aus unseren Kolonien.

Die Bemühungen um den Tabakbau in Deutsch-Kamerun haben zu geradezu glänzenden Ergebnissen geführt. Es ist in dem Schutzgebiet ein Kraut gewonnen und loben in Bremen zum Verkauf gestellt worden, das sich dem edelsten Sumatrabak ebenbürtig an die Seite stellen kann. Brand, Farbe und Geschmack sind vorzüglich. Da die Tabakpflanzungen kräftig ausgedehnt werden, so darf man innerhalb weniger Jahre auf einen so starken Import kameruner Tabaks rechnen, daß der ausländischen Konkurrenz die bisher ziemlich willkürlich ihre Preise vorschreiben konnte, wirksam begegnet werden kann. Wir haben allen Grund, uns jedes wirtschaftlichen Erfolges unserer Kolonien zu freuen, die noch eine reiche Zukunft haben. Das heimische Kapital sollte daher noch weit mehr als bisher in kolonialen Werten Anlage suchen.

In Breslau waren kürzlich die Vertreter des sogenannten Hauptverbandes deutscher Kranen.

zusammengetreten, die zwar den neutralen Charakter ihrer Organisation hervorhoben, gelegentlich scharfer Ausfälle gegen den neugegründeten Gesamtverband deutscher Kranenklassen den sozialdemokratischen Widerstand jedoch nicht verbergen konnten. Sachlich wurde vor allem die Wohnungsfrage behandelt und das Hand-in-Hand-Arbeiten der Wohnungsfürsorge mit den Kranenklassen empfohlen, die durch Kreditgewährung der Sache dienen können. Scharf angegriffen wurde der Leipziger Arbeiterverband. In der vorigen Nummer veröffentlichten wir ja bereits eine bezügliche gemeinsame Rundgebung der verschiedenen Kranenklassenorganisationen.

Das Hypothekendarlehen und Unwesen wurde auch auf dem Posener Genossenschaftstag behandelt.

Man forderte hier u. a. die Einschränkung der Verfügungsmöglichkeiten über die Miete. (Verpändung.) An-

Zwei Helden.

Dreisgehrter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.
von M. Trommershausen.

(Fortsetzung.)

Hilba schüttelte sich.

„Dazu die beständigen Hiobsposten,“ fuhr sie fort. „Erst kapituliert Erfurt, der König weicht zurück und ist schon über Rastatt hinaus, das württembergische Reservercorps ist aufgerieben. Keine Mähtung ist da vor den Führern, keine Aussicht auf Erfolg. Du kannst glauben, Ermentrud, wir waren alle entmutigt, und man kann es schon als eine Tat betrachten, daß überhaupt nicht der Gehorsam verweigert wird.“

„Die größte Unordnung aber gab es erst bei Magdeburg. Davon kannst du dir keine Vorstellung machen. Und wir, müde und hungrig, wie wir waren, hatten so große Hoffnung auf die Festung gesetzt. Aber Haufen von Flüchtigen waren schon vor uns angekommen, und die Tore waren so vollgestopft mit Menschen, Tieren und Gepöck, daß ich heute noch nicht begreife, wie wir durchgekommen sind.“

„Das schlimmste war, daß der Kommandant, General von Kleist, uns kein Brot geben wollte. Er brauchte es selber für seine Besatzung, sagte er. Die verprengten Truppen strömten ja nur so bei Magdeburg zusammen, als sei hier ein Bollwerk gegen den Feind und eine Vorratskammer für den Hunger errichtet.“

„Es war also klar, daß hier unseres Bleibens nicht sein konnte. Wir mußten weiter. Einen Teil der Anführer ließ der Fürst zur Verstärkung der Festung zurück, zum Dank für die freundliche Bewirtung.“ Spöttelte Hilba.

„Am einundzwanzigsten marschierten wir ab.“

„Bleibst du denn immer bei deinen Sularen?“

„Wo denkst du hin! Mein Regiment habe ich seit Jena nicht wiedergesehen. Es war aufgerieben. Vereinzelte und verprengt trafen wir uns zu zweien und dreien, aber von einem Zusammenhang war keine Rede mehr. Es lief ein Wort unter uns, das der König gesagt haben soll: Alles, was noch lebt, läuft einzeln herum. Das Wort paßte genau auf unser Regiment. Ueberhaupt war fast die ganze Armee bunt durcheinander gewürfelt. Niemand wußte die Ordnung wiederherzustellen.“

„Hattest du denn jemand, zu dem du dich halten konntest?“

Hilba zögerte mit der Antwort.

„Ich schrieb dir doch — hast du meinen Brief bekommen?“

„Ja, du schreibst von Leutnant von Sahr.“

„Er hat sich meiner angenommen. Ich wollte das nicht. Ich hatte Angst, er könnte mich wiedererkennen, und ich glaubte, er wäre manchmal nahe daran. Er wußte mich aber immer wieder zu finden und verschaffte mir Erleichterungen.“

Ermentrud lächelte.

„Das war zum mindesten eigenartig, Schwester mein.“

Hilba nickte ärgerlich.

„Und ich war harmlos genug, nichts dahinter zu suchen. Meine anfängliche Furcht, entdeckt zu werden, war ganz verschwunden. Ich wurde sorglos und kam gar nicht mehr auf den Gedanken einer Entdeckung, bis — bis —“

„Nun?“

„Es kam so. Wir waren zwei Tage unterwegs, ohne daß wir vom Feinde sonderlich beunruhigt wurden, so daß wir aufmerten und sicher hofften, ungefährdet nach Stettin zu gelangen. Da ereignete sich etwas Besonderes.“

„Unseren Truppen folgte eine unermeßliche Bagage, die den Marsch erschwerte, so daß befohlen wurde, nur Kommandeurwagen und Geldwagen sollten erhalten, alle übrigen verbrannt werden. Dieser Befehl wurde, wie viele andere, nicht beachtet.“

„Da war nun einer der Husaren aus meinem Regiment, Bülow hieß er, der hatte sich erlaubt, ein altes Marketenröckchen zu behalten. Er hatte sich einige Vorräte an Geld und Eßwaren darin aufgetapelt, die er, Gott weiß wie, bekommen hatte. Er hoffte, damit durchzukommen, wie andere auch.“

„Aber die Befehle waren verschärft worden, und Rittmeister Köhler, der Wind bekommen hatte, befahl ihm, den Wagen zu verbrennen. Der Rittmeister riß selber die Sachen herunter und warf sie auf die Straße.“

„Bülow, der auch getrunken hatte, war darüber so aufgebracht, daß er auf den Rittmeister lossprang und ihm einen Schlag versetzte. Ich stand dabei, als Bülow seinen Arm aufhob, und suchte ihn zurückzuhalten, aber ich kam zu spät.“

„Der Rittmeister hielt mich für den Täter und wandte sich wutentbrannt gegen mich.“

„Warte, Büschchen, das soll dir schlecht bekommen! Sind wir so weit mit der Disziplin heruntergekommen? Dann ist es Zeit, daß ein Beispiel gegeben wird.“

„Der Rittmeister war bleich vor Zorn und führte mich weg. Bülow sagte nichts. Er war ein böswilliger Mensch, den niemand gut leiden konnte. Er hatte uns schon oft durch Lügen Ungelegenheiten gebracht. Die Umstehenden, die mir wohlwollten, wagten ja doch nichts zu meiner Verteidigung zu sagen. Vielleicht meinten sie, sie hätten nicht recht gesehen.“

„Serr Rittmeister, ich habe nichts getan,“ jagte ich.

„Willst du schweigen, Büsch?“

gestrichen der vielfachen Zusammenbrüche wurde eine schärfere Durchführung der Revision dringend empfohlen. Daß die politischen Genossenschaften nach Aussage D. Krügers M. d. R. sich in den Nationalitätenkampf zwischen Polen und Deutschen nicht einmischen wollen, m. a. W. zur Abwehr des Großpolentums sich nicht entschließen können, finden wir höchst bedauerlich. Der Vorwurf Prof. Schmollers, diese Genossenschaften seien freisinnig, ist daher doch wohl nicht ganz unberechtigt.

Bei anderen Völkern würde das Nationalgefühl ganz anders mitwirken. Das zeigt die Haltung

Amerikas gegen die gelbe Rasse.

Die mittelbar auch bei den gegenwärtigen Differenzen mit Mexiko keine kleine Rolle spielt. Denn Japan verhandelte vor kurzem noch mit Mexiko bezüglich eines Schutz- und Trutzbündnisses. Es wünschte die An siedlungsmöglichkeit in Mexiko und vor allem Flottenstützpunkte in der Nähe des Panamakanals. Dieser Gefahr suchen nun die Vereinigten Staaten durch die Anebelung Mexikos zu begegnen. Daneben spielt natürlich die Bereicherungslust der amerikanischen Willkäre eine große Rolle. Warum sich nur immer der Deutsche soviel gefallen läßt? Man wundert sich ordentlich, daß unsere Regierung den Mut gefunden hat, die Teilnahme an der Weltausstellung in San Francisco abzuschlagen, die den Pankees wieder eine treffliche Gelegenheit zur Industriepionage geboten hätte. Daß wir indessen nicht die Einzigen sind, die Grund zur Klage über die Schifane der amerikanischen Zollverwaltung haben, beweist auch die Haltung Englands.

Französische Kriegs- und Friedensreden.

Während der französische Minister des Auswärtigen auf einem Festmahl der Mutualisten, d. i. einer milden Art der Sozialisten, die Kriegsgefahr aus Anlaß der Balkanwirren als bejeitigt bezeichnete und dabei betonte, daß gerade das franko-russische Bündnis wesentlich zur Ueberwindung der großen und zahlreichen Schwierigkeiten während der Balkankriege beigetragen habe, feierte der Generallieutenant Bourbaki im Heerlager von Saratofe Selo die Militärkonvention Frankreichs mit Rußland. Er erklärte, die französische Militärabordnung habe Einsicht in alle Einrichtungen und Verbesserungen des russischen Heerwesens erhalten und daraus den Beweis geschöpft für die Solidität der Unterstützung, die Frankreich in der russischen Armee finden würde. Das ist deutlich und wird in Frankreich weitgehende Hoffnungen erwecken, von denen man nur wünschen kann, daß sie nicht zu unnütigen Herausforderungen gegen Deutschland führen möchten.

Der Kreis der historischen Persönlichkeiten von 1870-71

schloß sich mehr und mehr. In Bayonne (dem Ort, wo das Bajonett, die auf das Gewehr aufzupflanzende Stichwaffe erfunden wurde) starb die Witwe des französischen Generals Bourbaki, dessen Armee, nachdem sie in dem harten Winter 1870-71 unendliche Leiden erduldet hatte, auf schweizerisches Gebiet übertrat, um der Gefangenschaft zu entgehen. Madame Bourbaki, die auch am Hofe der Kaiserin Eugenie eine Rolle spielte, hatte ein Alter von 85 Jahren erreicht. Bourbaki, der sich im Krim-Kriege und später bei Solferino ausgezeichnet hatte, befehligte im 70er Kriege die Garde, wurde mit in Mex eingeschlossen, entkam aber und erhielt im Dezember 1870 den Oberbefehl über die Ostarmee. Als er im Januar an der Aisne besiegt wurde, unternahm er einen Selbstmordversuch. Später war er Korpskommandeur in Lyon und starb 1897 in Bayonne.

Ver spätete Warnung.

Der Attentäter Jakobowitsch, der den Mord an dem österreichischen Hauptmann Eifenloß beging und sich dann selbst durch Schüsse schwer verletzte, dürfte, wie die Verste erklären, am Leben erhalten werden. Er hat in den letzten Tagen, seitdem er vernehmungsfähig ist, eine Darstellung des Verlaufs der Morbaffäre gegeben, aus der hervorgeht, daß er bei seinem Eintritt in das Schlafzimmer zuerst auf den Hauptmann und dann auf dessen Braut gefeuert hat. Hauptmann Eifenloß wurde durch den ersten Schuß derart schwer verletzt, daß er sich weder des Mörders erwehren, noch seine Braut schützen konnte. Der Attentäter gab dann drei Schüsse auf die Gräfin Wolka ab. Aus dem Verhör ging auch hervor, daß Feldwebel Thennner dem Hauptmann Eifenloß vor Ausführung der Tat die dienstliche Meldung erteilt hatte, daß sich sein Diener mit Rachege danken gegen ihn trage, und der Hauptmann dem Feldwebel befahl, eine Patrouille zu holen und seinen Diener gefangen zu setzen. Raum hatte jedoch Thennner das Zimmer verlassen, als er Schüsse fallen hörte. Bei seiner eiligen Rückkehr ins Zimmer fand er den Hauptmann bereits auf dem Boden liegen und die Gräfin tot.

„Die Sphäre der Delika“

nennt in seiner letzten Nummer ein englisches Blatt den Kanaltunnel zwischen Frankreich und England, will damit also andeuten, daß mit dem Bau des Kanals England einen Teil seine Stärke, seine insulare Lage, hingebe. Nachdem die Kanaltunnelfrage aktuell geworden ist, macht sich

überhaupt in England eine wachsende Abneigung gegen den Tunnel bemerkbar. Es geht in dem einen Ohr hinein und an dem andern wieder hinaus, wenn die Ingenieure den Engländern klar machen möchten, man könne ja einen solchen Tunnel jeden Augenblick durch Sprengmittel zerstören oder unter Wasser legen oder — da die Tunnelbahn elektrisch zu betreiben sei — die elektrischen Drähte durchschneiden. Das alles, sagen die Engländer, schütze nicht gegen die Invasion, den plötzlichen Einfall, der durch den Tunnel doch viel einfacher sei als z. B. der unerwartete Einbruch der Deutschen, vor dem man seit Jahr und Tag graulen mache. Kurz, besser sei besser und sicherer sicherer, man möge den Tunnel lassen und England möge eine Insel bleiben, das habe sich bewährt.

Da die Engländer bekanntlich gute Geschäftsleute sind, ist es auch nicht aus geschlossen, daß der Plan eines Tunnels unter dem Vermellkanal doch noch zur Wirklichkeit wird, wenn die englische Admiralität nur zustimmt. In Frankreich würde die Bresse dann ja wieder Grund haben, um vor Freude Purzelbäume zu schlagen. Hat doch das stolze Frankreich sich bereit erklärt, sämtliche Kosten zu tragen. Inzwischen heißt es allerdings noch abwarten.

In China

halten sich die Rebellen bei Nanking noch immer. Die Befestigungen der Zentralregierung, die nicht nur starke Land-, sondern auch Seestreitkräfte nach der südlichen Hauptstadt zusammengezogen hat, hofft jedoch schon in den nächsten Tagen das letzte Bollwerk der Rebellen zu nehmen und damit endgültig den Aufstand niederzuwerfen. Die letzten Stürme werden allerdings noch schwere Opfer kosten. Von Beginn an waren die Kämpfe um Nanking durch besondere Grausamkeiten ausgezeichnet und ungewöhnlich blutig. Mit Ausschluß der Fortsbelagerung waren im Ganzen 50 000 Mann an den Kämpfen beteiligt.

Die Kosten des Panamakanals.

der im kommenden Jahre dem Verkehr übergeben werden soll, werden alles in allem rund anderthalb Milliarden Mark betragen. Das ist eine ganz ungeheure Summe und übertrifft die der verschiedenen Vorschläge um das Meerfach. Der von 1859 bis 1869 von Lesseps erbaute Suezkanal hat bei einer Länge von 160 Kilometern und einer Breite von 75-100 Metern einen Kofenaufwand von nur 395 Millionen Mark verursacht. Der Panamakanal hat nur eine Länge von etwa 100 Kilometern, ist dafür allerdings etwas breiter als der Suezkanal. Innerhalb würde sich der Preis von 1500 Millionen, also mehr als dem Vierfachen dessen, was der Suezkanal gekostet hat, allein aus den höheren Löhnen und Materialkosten nicht erklären. Für die Verleerung fielen die außerordentlichen Schwierigkeiten des felsigen Bauerrains der Panamalandung stark ins Gewicht. Die Bedeutung des Kanals von Panama wird sich in Zukunft einmal als wichtiger erweisen, als die der Straße von Suez, und zwar dann, wenn der Handel mit Ostasien einmal in voller Blüte stehen wird. Der Kaiser Wilhelm oder Nord-Ostsee-Kanal, um das bei dieser Gelegenheit mitzuvernehmen, ist 98 Kilometer lang und war ursprünglich 60 auf der Sohle 22 Meter breit bei einer Tiefe von 9 Metern, wie sie auch die beiden anderen Kanäle besitzen. Der Kanal, dessen Herstellungskosten 156 Millionen Mark betrugen, muß bekanntlich infolge der nicht vorausgesehenen Größenmaße unserer modernen Kriegsschiffe halber vergrößert werden.

Gegen Mexiko

nehmen außer den Vereinigten Staaten jetzt auch Deutschland, Frankreich und Japan Stellung, nachdem die jüngsten Morbdaten an den Deutschen Vöcht und Erich von Thadden wieder ein greselles Schlaglicht auf die Unsicherheit der mexikanischen Zustände geworfen hat. Wie vor zwei Jahren für die grausame Ermordung von deutschen Reichsangehörigen in Coahuila, so wird das Berliner Auswärtige Amt auch bei der jetzigen Morbdaten nicht ruhen, bis volle Sühne geleistet worden ist. Die Affäre des Generals Huerta sind infolge des ersten Zwischenfalls jedenfalls geklärt; dagegen findet die nordamerikanische Union in ihrem Bemühen, für die Einführung unabwieslicher Reformen in Mexiko mitzuwirken, allgemeine Zustimmung. Deutschland, Frankreich und Japan erklärten ganz im Sinne Nordamerikas, Huerta erst dann als Präsidenten Mexikos anzuerkennen, wenn er als Sieger aus einer ordnungsmäßigen Präsidentenwahl hervorgegangen sei. Huerta soll bereits entschlossen sein, sich in das Unabänderliche zu fügen, so daß die zentralamerikanische Republik Mexiko in kürzester Zeit eine neue Präsidentenwahl vorzunehmen haben wird.

* Bilder aus dem Balkankrieg.

Der Dichter Pierre Loti, der „große Freund der Türkei“, wie er sich gern nennen hört, ist in seinem mannhaften Entreten für die besiegte Macht des Balkankrieges jetzt vom Wort zur Tat übergegangen; er hat nicht nur seine Feder, sondern auch seine Persönlichkeit in den Dienst der Fortschritt gestellt und ist nach Konstantinopel gereist, wo er mit Begeisterung aufgenommen wurde. Um sich mit eigenen Augen

von den graulichen Folgen dieses Kampfes zu überzeugen, ist er im Automobil nach Adrianopel gefahren und die entsetzlichen Eindrücke, die er empfing, schildert er in den patenden Aufzeichnungen, die er der Illustration überlassen hat. Es ist des Furchtbaren so viel, daß die Sprache der einfachen nur schlicht erzählen will, was er dabei gesehen, aber Tatsachen die wirksamste ist. Eine Wüste haben die Bulgaren aus Thrazien gemacht; wo früher ein lachendes, glückseliges Land lag, da breitet sich jetzt eine leere, öde Trümmerstätte und ein riesiges Leichenfeld aus. Wie gespenstliche Schreien, durch einen Fluß zum schaurigen Schattendasein verdammt, tauchen die Dörfer auf, zerstörte Mauern, verfallene Häuser, Schutt und Verwüstung. Und aus diesen Trümmerhaufen grüht ab und zu ein angstverzerrtes Gesicht, irgend ein Elender, der zufällig dem großen Gemetzel entging und nun unter einem Dach von Blättern Zuflucht sucht in dem Gemäuer, das einst sein Haus war. Loti schildert an Stelle der Hundert und Tausend von Geisterdörfern, an denen sein Gefährt vorüber fuhr, nur ein einziges: Hüla. Wo der Fuß hintritt, haben die Barbaren entsetzlich gehaßt, auch vor dem Allerheiligsten des Türken, der Moschee, nicht Halt gemacht. Von dem noch aufrecht stehenden Minarett herab entfaltet sich vor dem Blick das traurige Bild schimmernder Zerstörung. Von den 1000 Bewohnern, die einst hier friedlich lebten, sind kaum noch 40 übrig, und sie drängen sich um den Wagen, arme wadere Leute von denen jeder Uebermenschliches gelitten, die ihr Vestes und Viehtes verloren. Und dann kommt der Reisende nach Adrianopel. Wie durch ein Wunder ist es bisher der Vernichtung entgangen; bekrönt mit seinen Minaretten und Kuppeln liegt es eingebettet in das Grün der Bäume, wunderbar und lieblich wie je. In den geflagelten Straßen herrscht Freude; es jene inituitive, gedankenlose Freude eines, der aus dem entsetzlichen der Träume erwacht ist, unter dem er lange wie unter einem Alp geschmacht. Loti erzählt, durch welches Wunder die Stadt vor der Wut der Bulgaren gerettet wurde. Nach den Berichten, die er nicht nur von Türken, sondern auch von Griechen und Juden erhalten hat, hatten die Bulgaren alles für ein furchtbares Gemetzel vorbereitet, als die Türken zurückkehrten. Bereits in der letzten Nacht, die die Eroberer noch in der Stadt hauchten, waren zahlreiche Griechen ertränkt worden; es kam zu einer jener Szenen, die an die grauigsten „Korabien“ der französischen Revolution erinnerten. Vier zu vier aneinandergebunden wurden die Unglücklichen in den Fluß geworfen. Am nächsten Tage stand allen das Entsetzliche bevor. Da, Gott sei Dank, erschienen die Kelter, die man nicht so bald erwartet hatte. Ein Schrei der Erlösung lief durch die Stadt: „Die Türken, die Türken kommen!“ Welch ein Wunder! Wie hatten diese Verhinderer des Blutbades die 80 Kilometer in 24 Stunden zurücklegen können? Aber sie waren da und Adrianopel fühlte, daß es gerettet war, wenigstens für den Augenblick. Und Mülleimänner, Griechen und Juden stürzten und weinten vor Freude. Die Bulgaren fanden noch Zeit, einige der letzten Kriegsgefangenen in die Brunnen zu werfen. Dann flohen sie in Unordnung. Sie kehrten noch einmal zurück, um einen jungen türkischen Offizier, Mehdi Ben, den Sohn des großen Ruah, gefangen zu nehmen, der ihren Klauen zu nahe gekommen war. Sie rissen ihm die Augen aus den Höhlen, schnitten ihm beide Arme ab und verschwand dann. Das war ihre letzte Untat, wenigstens für diesmal. Loti läßt seine Eindrücke in einem Aufruf an die Mächte, besonders an Rußland, ausklingen, die Türken und ebenso die Griechen und Juden, die in Adrianopel in der innigen Harmonie geleben, nicht der Grausamkeit der Bulgaren auszuliefern, sondern wirksam für ihren Schutz einzutreten.

(Tragischer Tod.

Aus Moska kommt die Kunde von einem tragischen Unglück auf dem Mont Blanc: ein junger lebensfroher 19-jähriger Student fand während einer Gebirgssporttour durch Ermüdung und Erfrieren ein tragisches Ende. Am Sonnabendabend waren drei junge Alpinisten ohne Führer von Martigny aufgebrochen, um die Besteigung des Mont Blanc zu wagen; sie wollten den Weg über die Sauyhütte Bellevue und den Lete Rouge wählen. In den letzten Tagen waren in dem Gebirgsmassiv des Mont Blanc starke Schneefälle niedergegangen, so daß die drei jungen Bergsteiger auf große Schwierigkeiten stießen. Erst am Sonntag erreichten sie den Dome du Gouter und zwar zur Zeit der Abenddämmerung. Um die Nacht nicht im Freien verbringen zu müssen, machten sich die drei nach kurzer Rast auf den Weg zur Sauyhütte, aber bald senkte sich ein dichter Nebel herab und ließ die Wanderer die Orientierung verlieren. Die Nacht brach herein und die Müdigkeit der drei Berirren steigerte sich bis an die Grenze völliger Erschöpfung. Um wenn möglich Zeit zu gewinnen, trennte sich die kleine Gruppe: einer von

„Er ließ mich bei der Wache des Fürsten Hohenlohe und ging hinein. Nach wenigen Minuten kam er heraus. Er brachte den Befehl, daß ich erschossen werden solle.“

„Hilba!“ schrie Ermentrude auf.

„Wie du siehst, lebe ich noch.“ lachte diese, „aber es war erst gemeint, das kannst du glauben. Man machte damals kurzen Prozeß. Es war keine Zeit zu verlieren, und einmal sollte nun eine strenge Strafe erteilt werden, um der überhandnehmenden Zügellosigkeit zu steuern.“

„So weit war alles in der Ordnung, nur — daß sie an den falschen Mann gekommen waren. Sofort wurde ich vor die Front gestellt; denn es sollte gleich weiter marschiert werden.“

„Da stürzte Leutnant von Saher vor. Er sagte —

na, er redete das Blaue vom Himmel herunter, beteuerte meine Lammesunschuld, rief Zeugen herbei und setzte trotz der Eile eine Untersuchung des Falles durch. Dabei stellte sich denn heraus, daß Bülow der Schuldige war.“

„Wurde er erschossen?“

„Sofort wurde das Urteil vollstreckt.“

„Schauerlich, Hilba.“

„Que veux-tu? C'est la guerre. Man kann keine langen Umstände machen. Wir ging's auch durch die Glieder, aber die Wirkung war gut. Die Disziplin verbesserte sich.“

„Dann nahm mich Leutnant von Saher ins Gebeß.“

„Ich mußte viel vorsichtiger sein, widrigenfalls ich vom Heere abgehen mußte.“

„Ich brauche keinen Vormund,“ sagte ich trotzig.

„Er sah mich durchdringend an.“

„Sobald Ihr Rittmeister merkt, wer Sie sind, werden Sie nach Hause geschickt,“ sagte er nachdrücklich.

„D dies Herz klopfen, das ich bekam, Ermentrude! Aber ich ergab mich nicht.“

„Wer bin ich denn?“ fragte ich schnippisch.

„Ein Mädchen.“

„Ich war wie vom Donner gerührt. Nie hätte ich gedacht, daß es eine so vernichtende Wirkung auf mich ausüben könnte, ein Mädchen genannt zu werden.“

Es kam aber noch besser.

„Hilba von Gallern,“ sagte er so leise, daß ich es fast nur an der Bewegung seiner Lippen verstand.

„Sie kennen mich? Seit wann?“

„Seit wir zusammen das Schlachtfeld von Jena verließen.“

„D Hilba,“ rief Ermentrude, „er hat es die ganze Zeit gewußt, wer du bist! Wie fein und taktvoll von ihm, daß er es dich nie merken ließ!“

„Nicht wahr? Aber ich konnte nun nicht mehr bleiben.“

Es war mir zu peinlich, besonders weil —

„Hilba, du liebst ihn.“

„Nun ja, Ermentrude, du darfst es natürlich wissen.“

Ja, ich liebe Friedrich von Saher, und ich bin stolz darauf.“

„Und er?“

Beide Schwestern schwiegen.

„Nein, du konntest nicht bleiben, so nicht,“ sagte Ermentrude.

„Er hat mich selbst darum. Er sagte, es sei nutzlos, die Strapazen des Rückzuges durch halb Deutschland mitzumachen, ich solle lieber auf andere Aufgaben warten.“

So entschloß ich mich, zu dir zu kommen.“

„Weiß er, wo du bist?“

„D ja, das weiß er.“

„Ich habe auch Onkel Hirschfeld und Eugen gesehen,“ sagte Hilba nach einer langen Pause.

„Wo?“

„Beide in Magdeburg. Der Onkel wurde mit seinen Truppen auf Prenzlau geschickt. Das Regiment Köhler, bei dem Eugen steht, wird mit Blücher über die Elbe gehen. Gesehen habe ich sie nicht, aus Furcht, mich zu verraten.“

„Bist du glücklich, Hilba?“

„Du meinst, weil ich Friedrich liebe? Ach, Ermentrude, was heißt glücklich sein in sol'cher Zeit? Wer mag von Glück reden in Preußens Unglück? Ja, wenn wir noch untergingen wie die Helven, wie die verwundeten Adler, wie die Märtyrer der ersten Christenheit! Aber so! Nein, von Glück sprich mir nur nicht. Erst muß Preußens Sonne wieder aufgegangen sein.“

Ermentrude umarmte sie heiß.

„Ich habe dich wieder, das ist mein Glück. Welchen Gefahren bist du entronnen! Wie hier im Kleinen, so wird Gott da im Großen gnädig sein. Es ist unmöglich, daß der Korps auf die Dauer triumphiert, denn es gibt eine Gerechtigkeit.“

6. Kapitel.

Die Kapitulation bei Prenzlau.

Fürst Hohenlohe ritt wie ein Gerichteter aus Magdeburg. Die Tage der Flucht nach dem unseligen Ausgang der Schlacht, aus der er als Sieger hervorzugehen erwartete, hatten ihn vernichtet. Seine bis dahin straffe Haltung war zusammengefallen, das gutherzige Lächeln war verschwunden, sein Gesicht sah fahl und dümmervoll aus, seine Kleidung, auf die er sonst die größte Sorgfalt verwendete, vernachlässigt.

Aber auch seine geistigen Fähigkeiten hatten abgenommen. Er zog Befehle, die er gegeben hatte, im nächsten Augenblicke zurück, weil er meinte, etwas Besseres gefunden zu haben, um dann dieses Bessere sogleich wieder

ihnen wählte
anderen nach
lichere, nach
er die Schut
brach er, na
wieder auf,
gegenzuegeh
Hütte entfer
junkten. Um
entnütigten
stande, auch
mühungen
die beiden
da er sie
im Freien
sah man e
den stümme
vergebens.
drei jungen
gestorben.
los. Der a
gekommene
Schaffbauern
seine Leiche

Subd

Aus D
der dortigen
Karl Steg,
Markt flücht
worden ist.
walschaft ist
Man wußte,
gehalten hatt
war. Sein
brachte werden
Düsselbör n
die Verhaftu
Berliner
A. Schaffh
amte der V
lassen worbe
mit, daß das
fach zu Klag
Assistent des
liner Zentral
Spekulations
zweite entlaß
wo er die i
bezog, unreg
gen dieser ha
erlitten habe

Der Be
mren war v
lich er u n
fällen zu d
war am 22.
mit dem G
in einen S
Eigenrad g
Als der B
Vorhaltunge
den Kopf
Schulte von
del. Auch
täter gewese
legte Stord
Strafhammer
mit einem
sei von sein
Grund der
ner mildere
der Vorinft
300 Mark.

hat der in
Döring gefü
dem Straß
1910 zum V
kurzer Zeit,

preiszugebe
verbat er f
In der
sammenstie
glück noch v
den die S
mannsdorf
tligste von
gebrängt u
Bothenburg
und dabei z
befreit, aber
darinnen be
schlüssig, w
Schutze des
man sich na
Fürst keine
Hohenlo
Verantwort
litten hatte,
so schlecht
ihm über d
Wenn
die Stadt
meine Trup
Wir
den Eingan
menstein vo
„Unbe
„Unbe
angewiesen,
Straße, die
damit wir d
er die Gre
bei Wismar

ihnen wählte den Weg nach rechts, während die beiden anderen nach links wanderten. Der erste war der Glücklichere, nach zweistündiger mühevoller Wanderung erreichte er die Schutzhütte. Als seine Gefährten nicht eintrafen, brach er, nachdem er sich durch etwas Tee erwärmt hatte, wieder auf, um in der Nacht den beiden Freunden entgegenzugehen. Er traf sie etwa eine Stunde von der Hütte entfernt: hier waren sie völlig erschöpft niedergesunken. Umsonst suchte der Hinzugekommene die beiden entmutigten Gefährten aufzumuntern; sie waren außerstande, auch nur einen Schritt weiter zu tun. Die Bemühungen des Freundes mußten sich darauf beschränken, die beiden anderen am Einschlafen zu verhindern, und da er sie nicht allein lassen wollte, beschloß er, bei ihnen im Freien zu übernachten. Unter einem Felsvorsprung fand man einen geeigneten Lagerplatz und begann nun den stürmischen Kampf gegen den Schlaf. Aber es war vergebens. Als das Morgenrot heraufzog, war einer der drei jungen Leute infolge der Erschöpfung und der Kälte gestorben. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der auf so tragische Weise um sein junges Leben gekommene Student heißt Waeterlin und stammt aus Schaffhausen. Eine Führerexpedition ist aufgebrochen, um seine Leiche einzuholen.

Subdirektor Steeg verhaftet.

Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß der Protokollführer der dortigen Filiale des A. Schaffhausen'schen Bankvereins, Karl Steeg, der nach Unterschlagungen in Höhe von 239 000 Mark flüchtete, in Donaueschingen in Baden verhaftet worden ist. Bereits gestern vormittag war die Staatsanwaltschaft über den Aufenthalt des Flüchtigen unterrichtet. Man wußte, daß er sich bei einem Verwandten in Kassel aufgehalten hatte und von dort nach Süddeutschland gefahren war. Sein Reiseziel konnte dann rasch in Erfahrung gebracht werden. Sofort begab sich ein Kriminalkommissar aus Düsseldorf nach Donaueschingen, wo er gestern nachmittag die Verhaftung des Flüchtigen vornahm. In der gestrigen Berliner Börse wurde bekannt, daß dieser Tage beim A. Schaffhausen'schen Bankverein zwei weitere Beamte der Berliner Zentrale wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden sind. Ueber den Vorfälle teilt die Direktion mit, daß das Verhalten der Entlassenen bereits früher mehrfach zu Klagen Anlaß gegeben hat. Der eine Beamte war Assistent des zweiten Kassiers in der Hauptkasse der Berliner Zentrale. Seine Verfehlungen bestanden in fortgesetzten Spekulationsgeschäften gegen den Willen der Bank. Der zweite entlassene Beamte war im Wechselbureau angestellt, wo er die ihm übertragenen Kontrollarbeiten vernachlässigt bezw. unregelmäßig erledigt haben soll. Durch die Verfehlungen dieser beiden Beamten will das Institut seine Verluste erlitten haben.

Sofales.

Der Bergmann Friedrich Storchmann aus Bommern war vom Schöffengericht in Witten wegen gefährlicher und einfacher Körperverletzung in drei Fällen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er war am 22. März vor der Wirtschaft Peters in Bommern mit dem Landwirt Stratzmann aus geringfügiger Ursache in einen Streit geraten und hatte diesen darauf gegen ein Wagenrad geworfen, daß er erhebliche Verletzungen erlitt. Als der Bergmann die Schulte dem Angeklagten hierüber Vorhaltungen machte, soll ihm derselbe mit einem Stod über den Kopf geschlagen haben. Auf dem Heimwege wurde Schulte von mehreren Personen angegriffen und mißhandelt. Auch in diesem Falle soll Storchmann der Haupttäter gewesen sein. Gegen das Urteil des Schöffengerichts legte Storchmann Berufung ein, über die die Bochumer Strafkammer zu befinden hatte. Der Angeklagte bestritt, mit einem Stod geschlagen zu haben und behauptete, er sei von seinen Gegnern zuerst angegriffen worden. Auf Grund der Beweisaufnahme kam die Strafkammer zu einer mildernden Auffassung der Sache. Sie hob das Urteil der Vorinstanz auf und erkannte auf eine Geldbuße von 300 Mark.

Ein Abenteuererleben

hat der in Hörde geborene 23 Jahre alte Zuschläger Willi Döring geführt. Der junge Mann, der bereits mehrfach mit dem Strafrechtsbuch in Konflikt gekommen ist, war im Jahre 1910 zum Militär ausgehoben worden. Er desertierte nach kurzer Zeit, wurde eingefangen, abgeurteilt und desertierte

preiszugeben. Einmal fragte er jedermann um Rat, dann verbat er sich unwirsch jede Einmischung. In den letzten Tagen hatten verschiedene kleine Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden, die das Unglück noch vergrößerten. Bei Jeshenid an der Havel wurden die Hohenlohe'schen Truppen geschlagen, bei Wichmannsdorf wurde das Regiment Gendarmes, das prächtigste von allen Regimentern, gegen sumpfiges Gelände gedrängt und mußte auf offenem Felde kapitulieren. Boisenburg freilich wurde von den Preußen genommen und dabei zwölf Offiziere aus den Händen der Franzosen befreit, aber die Nachricht von dem Unglück, das die Gendarmen betroffen hatte, machte Hohenlohe wieder unschlüssig, was zu tun sei. Die Gendarmen waren zum Schutze des Hauptheeres vorausgeschickt. Auf wen sollte man sich nach ihrer Vernichtung stützen? Auch hatte der Fürst keine Ahnung von der Stärke des Feindes.

Hohenlohe war wie erdrückt von der Schwere der Verantwortung, zumal sein Vertrauen zu Massenbach gelitten hatte, seit des Quartiermeisters Rat sich vor Jena so schlecht bewährt hatte. Trotzdem besprach er sich mit ihm über die Lage des Heeres.

„Wenn der Feind vor Prenzlau steht, womöglich die Stadt schon genommen hat, wäre es gewissenlos, meine Truppen dahin zu führen“, meinte er.

„Wie sollten uns durch einen klünnen Handstreich den Eingang erzwingen“, schlug Hauptmann von Blumenstein vor.

„Undenkbar!“ rief Massenbach.

„Undenkbar!“ wiederholte auch der Fürst. „Ich bin angewiesen, den Kampf zu vermeiden. Wissen Sie eine Straße, die uns auf einem Umwege nach Prenzlau führt, damit wir die große Masse des Feindes umgehen?“ fragte er die Grenzgänger, die die Nachricht von dem Gescheh

bei Wichmannsdorf gebracht hatten.

von neuem. Er trieb sich dann vagabondierend in der Welt umher und verübte in Frankfurt a. M., Mainz und in anderen Städten zahlreiche Diebstähle. Als ihm in Süddeutschland der Boden unter den Füßen heiß wurde, beschloß er, den hiesigen Industriebezirk mit seiner Anwesenheit zu beglücken. Kurz entschlossen setzte er sich auf die Puffer eines Güterzuges und kam auf diese nicht gerade angenehme Weise nach zahlreichen Irrfahrten glücklich in Bochum an. Hier erbrach er die an der Sattlinger Straße stehende Trümmhalle eines Invaliden und entwendete Zigarren, Zigaretten, Speck, Brot und einen kleinen Gelddbetrag. Nach einiger Zeit, als ihm das Wandern nicht mehr gefiel, stellte er sich der Polizei, bei ihm zu seinem Truppenteil zurücktransportierte. Von diesem wurde Döring, nachdem ihn das Kriegsgericht wegen Fahnenflucht zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt hatte, als dienftunbrauchbar entlassen und den Zivilbehörden zur Vollstreckung der verhängten Strafe übergeben. Nachdem Döring in Frankfurt und Mainz wegen der dort verübten Einbrüche abgeurteilt worden ist, hatte er sich nun auch vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten. Döring verfuhr in der Gerichtsverhandlung den Geisteskranken zu spielen. Er verweigerte jede Aussage und behauptete, er könne sich auf nichts bestimmen. Der als Gutachter geladene Kreisassistent Dr. Kühnlein, der den Angeklagten im Untersuchungsgefängnis beobachtet hat, charakterisierte ihn als einen Simulant; Döring sei zwar degeneriert und geistig minderwertig, könne aber wegen seiner Straftaten voll und ganz zur Rechenschaft gezogen werden. Das Urteil lautete unter Einbeziehung der in Frankfurt und Mainz verhängten Strafen auf drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Allerlei.

Ein Riesenmensch aus der Steinzeit! In einem bei Reichen (Provinz Sachsen) aufgedeckten Gräberfeld wurden mehrere Skelette, sowohl aus der Stein- als auch aus der Bronzezeit aufgefunden. Ein Skelett aus der Steinzeit mißt 2,20 Meter! Ferner fand man Arnen, Speerspitzen, Nadeln, Spangen usw. und legte eine Feuerstätte bloß. Das Provinzialmuseum in Halle nahm sämtliche Gegenstände in Verwahrung.

Militärisches Begegnis einer Frau. In Neu- rode in Schlesien starb dieser Tage im Alter von 90 Jahren die Witwe Kögel, die die beiden letzten Kaiser als Marientenderin mitgemacht hatte. Im Jahre 1866 folgte sie ihrem als Unteroffizier kämpfenden Manne. 1870-71 nahm sie unter anderem auch am Einzug in Paris teil. An ihrer heiligen Beerdigung beteiligten sich die Militärvereine von Neu- rode und Liegnitz.

Die Affäre der Prinzessin Luise. Prinzessin Luise von Belgien hat gegen den Berliner Rechtsanwalt Dr. Inhoffen, der vorgibt, die Prinzessin habe ihn um ein Vermögen von über 900 000 Mark gebracht, Strafanzeige wegen Erpressungsversuchs und Betrugs erstattet. Da nunmehr die Gerichte das Wort haben, erübrigt es sich wohl, der in vielen Punkten unklaren Affäre nachzugehen, an Gerichtsstätte wird baldigt Klarheit geschaffen werden.

Die Prinzessin Luise von Belgien, so schreibt die Frau Schneemann aus Hamburg der „Post“, „hat völlig unwahre Behauptungen über mich verbreitet. Sie vergibt, daß ich ihr auf Bitten und Flehen große Summen Gefälligkeitswechsel anvertraute, die sie sofort gewissenlos verwertete, wodurch sie mich völlig ruinierte, so daß ich von der Güte Angehöriger lebe und außerdem noch enorme Verpfichtungen infolge dessen auf mich lasten habe.“

Eine Strafe mit Bebel's Namen. Der Gemeinderat von Limoges in Frankreich hat der Tochter August Bebel's eine Beileidskundgebung überlassen, in der gleichzeitig bekannt gegeben wird, daß eine Strafe nach dem Namen des verstorbenen Führers der deutschen Sozialdemokratie „Rue Bebel“ genannt worden ist. Limoges ist eine Stadt von 90 000 Einwohnern, die, wie der stark sozialistische Gemeinderat beweist, zum größten Teil sozialdemokratisch sind.

Letzte Nachrichten.

Brand einer chemischen Fabrik.

Magdeburg, 28. August. Seit gestern nachmittag 5 Uhr steht die chemische Fabrik von Adolf Brämann in Märschleben in Flammen. Das Feuer, das anscheinend durch eine Staubexplosion entstanden ist, entwickelte einen so starken Rauch, daß die zahlreichen, aus Märschleben und den umliegenden Ortschaften herbeigeeilten Feuerwehren nicht in der Lage waren, gegen den Brand vorzugehen und eine Zeitlang auf jede Aktion verzichten mußten. Bis jetzt ist die Hälfte der ganzen Fabrikanlagen vernichtet. Da der andere Teil durch ein Bahngleis von dem Brandherd getrennt ist, hofft man, ein Ueberpringen verhindern zu können. Der

„Es geht ein Weg über Schönermark, aber er ist schwierig“, war die Antwort.

„Wir schlagen ihn ein“, bestimmte der Fürst.

Ja, der Weg war schwierig. Erst mußte ein Klüßchen durchwatet werden. Dann war ein Berg zu ersteigen, der auf der anderen Seite so steil abfiel, daß die Geschütze mit Striden hinabgelassen werden mußten.

Viele Soldaten benutzten die Dunkelheit, um sich heimlich davonzumachen und in den umliegenden Dörfern ihren nagenden Hunger zu stillen. Andere blieben erschöpft liegen.

Endlich, nach unsäglichen Mühen, erreichten die ersten Schönermark.

Es war Mitternacht. Stundenlang aber noch währte das Marschieren, bis die letzten eingetroffen waren.

Sofort nach der Ankunft im Schloß schickte der Fürst eine Patrouille nach Prenzlau, um zu erforschen, ob der Feind in der Stadt liege. In seiner Aufregung aber konnte er ihre Rückkehr nicht abwarten, sondern schickte noch den Leutnant von Noßitz mit 50 Husaren dahin ab.

(Fortsetzung folgt.)

Die Helen Keller zum erstenmal Musik hörte.

Der „New York Herald“ meldet aus Detroit im Staate Michigan, daß Helen Keller, die blind, taub und stumm zur Welt gekommen ist, dieser Tage zum erstenmal Musik vernommen hat. Sie fing die Vibrationen in der Welle auf, daß sie ihre Zähne auf die Brüste einer Violine setzte. So war es möglich, verschiedene Töne in ihr Gehörn zu leiten. Professor K. Scholer vom Oberlin-Konservatorium, der frühere Konzertmeister des Sinfonie-Orchesters in Pittsburg, hat für Helen Keller gespielt. Der Meister spielte der Unglücklichen einige Partien aus Opern von Saint-Saens in verschiedenen Tonlagen vor. Helen Keller war ganz entzückt und erklärte: „es hört sich wie Engelsstimmen an.“

bis jetzt angerichtete Materialschaden wird auf 1 Million Mark geschätzt. Menschenleben sind, soweit bisher bekannt, nicht zu beklagen.

Den Geliebten erschossen.

Berlin, 27. Aug. Im Hause Heinersdorfer Straße hat gestern Abend die Frau des Zigarrenhändlers Beder ihren Geliebten, einen Chauffeur, durch drei Revolvergeschüsse getötet. Auf der Polizei gab die Täterin an, in der Notwehr gehandelt zu haben.

Folgeschweres Bootsunglück.

Emden, 27. Aug. 5 beim Anstreichen der Leda-Brücke in der Stadt Leer beschäftigte Arbeiter unternahmen auf dem Leda-Fluß eine Bootspartie. Das Boot kenterte und die Insassen stürzten ins Wasser. 2 von ihnen konnten sich durch Schwimmen retten. Die Arbeiter Ublen, Vater von 6 Kindern, Paris, Vater von 3 Kindern, und Fischer sind ertrunken. Die Leichen sind bisher noch nicht gefunden worden.

Thorn, 27. Aug. Der wegen Fahnenflucht und schwerer Diebstähle vom Kriegsgericht zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilte Musketier Berger, der vor drei Wochen in Feldwebeluniform aus dem Militärarresthause in Thorn entwich, aber wieder ergriffen wurde, ist in der letzten Nacht aus dem Thorer Garnisonlazarett, wo er wegen Lobsuchtsanfälle interniert war, auf unerklärliche Weise wiederum ausgebrochen und entwichen.

Wien, 27. August. Der Einladung, die die russische Regierung an den Kaiser Franz Joseph richtete, einen Vertreter zur Einweihung der russischen Kapelle in Leipzig zu entsenden, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen große Bedeutung beigemessen. Man betrachtet diesen Akt als den ersten wichtigen Schritt zur Annäherung freundschaftlicher Verhältnisse zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn.

Bad Ischl, 27. August. Der Kaiser verließ dem russischen Botschafter v. Giers das Großkreuz des Stephan-Ordens und überreichte ihm die Auszeichnung persönlich. Zugleich teilte der Kaiser mit, daß er mit seiner Vertretung bei der Enthüllung des Bismarckdenkmals und der Einweihung der russischen Kapelle in Leipzig den Erzherzog Franz Ferdinand betraut habe.

Bern, 26. Aug. Heute Nacht ereignete sich in der Bavierfabrik Balthal ein schwerer Unglücksfall. Von einem Stofflochseil sprang infolge zu hohen Druckes der Dedel ab. Durch die ausströmende Hochlage wurden 3 Arbeiter so schwer verbrüht, daß sie nach kurzer Zeit starben; 2 andere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Zürich, 26. Aug. Der 23jährige Hans Balmer aus Interlaken unternahm mit seinem Vater und seinem Bruder eine Kletterpartie. Als er an einer gefährlichen Stelle Edelweiss pflücken wollte, stürzte er vor den Augen seiner Begleiter über eine hohe Felswand ab. Vater und Bruder konnten die Leiche nur mit großer Mühe bergen.

Paris, 26. Aug. General Bernard, der zur Verfügung des Kriegsministers gestellt war, übernimmt demnächst die Leitung des Militärflugwesens. dessen Grundlag das Parlament durch Bewilligung der Kredite zu Beginn der außerordentlichen Session sicherstellen wird. General Bernard wird vor dem Wiederbeginn der Kammerverhandlungen diejenigen Maßnahmen prüfen, vorschlagen und anwenden, die geeignet sind, dem Flugwesen eine den Umständen entsprechende Ausdehnung zu geben.

Die Bagdadbahn-Frage.

Paris, 26. Aug. Der „Temps“ bestatigt die Meldungen deutscher Blätter über Unterhandlungen zwischen französischen und deutschen Banken wegen der Bagdadbahn und meldet u. a., daß Rußland und England darüber auf dem laufenden gehalten werden. Wie es weiter heißt, soll die Ottomanische Bank an die Deutsche Bank ihre Bagdadbahn-Aktien abtreten, wofür diese zugunsten Frankreichs auf Eisenbahnkonzessionen am Schwarzen Meer und in Syrien verzichtet.

Doppelmord eines Eigenners.

Paris, 27. Aug. Im Zigeunerlager bei Pau erschloß der Zigeuner Cimenes seine Geliebte und deren Mutter. Er erklärte bei seiner Vernehmung, er werde sich nur vor dem obersten Gerichtshof Frankreichs verantworten, da er selbst den Rang eines obersten Richters beziehe.

Neuartiges Schauspiel im Löwenkäfig.

Sedan, 28. August. Ein Barbier hatte eine Wette abgeschlossen, daß er einen Löwenbändiger im Käfig unbekümmert um die Anwesenheit des Löwen rasten werde. Die Wette wurde bekannt, und zur festgesetzten Stunde hatte sich eine große Menschenmenge in der Menagerie eingefunden, um diesem neuartigen Schauspiel beizuwohnen. Müßig betrat der Barbier den Käfig in Begleitung des Bändigers. Dieser setzte sich auf den Stuhl, ließ sich einseifen und regelrecht rasieren, ohne daß während dieser Zeit der Löwe sich bewegte. Unter dem Beifall der Zuschauer verließ nach vollbrachter Arbeit der Barbier den Käfig wieder.

London, 26. Aug. In der Kantine des Schlachtschiffes „Herkules“, das im Hafen von Portland liegt, wurde der Geldschrank erbrochen aufgefunden. Gestohlen sind 1800 Mark. Die Untersuchung war bisher ergebnislos.

Belgrad, 28. Aug. Die internationale Kommission zur Untersuchung der sogenannten Balkangrenzen ist hier eingetroffen. Serbien, das unter den von seinen Gegnern verübten Greuelthaten furchtbar gelitten hat, hatte sich bereit erklärt, die sogenannte Kommission anzunehmen, erklärt aber jetzt, das Mitglied der Kommission, Professor Miljutow aus Petersburg, wegen offen zur Schau getragener Feindschaft gegen Serbien und das serbische Volk auszuscheiden zu müssen. Da aber alle Mitglieder der Kommission sich mit Miljutow solidarisch erklärten, Serbien indessen letzteren nicht als vorurteilsfrei und mithin als ungeeignet für das Schiedsrichteramt betrachtete, kann die Kommission nicht auf Anerkennung von Serbien rechnen, obwohl die serbische Regierung den Kommissionsmitgliedern jedes nur mögliche Entgegenkommen erwies, damit sie ungehindert Saloniki erreichen konnten.

Vernünftige Nordpolerexpedition.

Newport, 27. Aug. Das Expeditionsschiff „Carlut“ mit Stefanions kanadischer Nordpolerexpedition an Bord, ist an ein Eisfeld bei Point Barrow, dem nordöstlichen Punkte Alaskas, geraten und schwer beschädigt worden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Präsident Huerta nimmt die Forderungen der Per. Staaten an.

Washington, 27. Aug. Präsident Huerta wandte sich an die Vereinigten Staaten, er würde die Vorschläge Wilsons annehmen. Diese Nachricht war in Washington einige Stunden bevor Präsident Wilson zu der Veröffentlichung seiner Botschaft an die Nation schritt, bekannt, und zwar infolge eines Telegramms des Spezialgesandten Lind, der zur Absendung dieses Telegramms von Huerta gebeten wurde. Präsident Wilson legt große Hoffnungen in das Entgegenkommen Huertas. Man glaubt, daß endgültig den Zwistigkeiten ein Ende gemacht werde. Die von den Vereinigten Staaten an Huerta übermittelten Forderungen lauten: 1. Einstellung der Feindseligkeiten. 2. Allgemeine Präsidentschaftswahl ohne den geringsten Druck auf die Wähler. 3. General Huerta muß sich verpflichten, seine Präsidentschaftskandidatur zurückzugeben. 4. Sämtliche Parteien verpflichten sich, das Resultat der Wahl anzunehmen.

Ankauf volljährig. Truppendienstpferde im Herbst 1913.

1. Zum Ankauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Zugpferden soll im Regierungsbezirk Arnsberg der nachbezeichnete öffentliche Markt abgehalten werden:

am 16. September 8 Uhr vorm. Hamm

2. Die Pferde sind in geringem Umfange für Kavallerie, in der Hauptfache für Feldartillerie und Train, zum Teil auch für Maschinengewehr-Kompagnien bestimmt.

3. Beim Ankauf werden die Anforderungen zugrunde gelegt, die für den Remonteankauf maßgebend sind; mit Rücksicht auf die große Zahl der für den sofortigen Truppengebrauch erforderlichen Pferde wird allgemein ein scharfer Maßstab angelegt werden.

Zugpferde für Maschinengewehr-Kompagnien müssen in Sätzen gehen, sind paarweise mit 1000 kg Last im tiefen Boden vom Bod vorzufahren und dürfen keine Schimmel sein.

Es werden nur Pferde angekauft im Alter von fünf bis zu zehn Jahren und in einer Größe von 1,52 m bis 1,66 m Stockmaß (ohne Eisen gemessen).

Von diesen Alters- und Größengrenzen wird nicht abgewichen werden. Pferde, die erst 4 1/2-jährig sind, oder bei denen das Zahnalter Zweifel zuläßt, müssen daher zurückgewiesen werden. Tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen.

4. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und den Truppenteilen unmittelbar überwiesen. Die Bezahlung erfolgt gegen Quittung bar oder mittels Schecks.

5. Pferde mit Mängeln, die gesetzlich den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises, der Transport- und sonstigen Kosten zurückzunehmen, desgleichen solche Pferde, die sich binnen 45 Tagen nach dem Auktionsstage als Klopfbegier erweisen und Stuten, deren Trächtigkeit nachträglich festgestellt wird. Da dies häufig erst im vorgeschrittenen Stadium möglich sein wird, muß vor dem Verkauf gedachter Stuten gewarnt werden.

Die gesetzliche Gewährfrist wird für periodische Augenentzündung auf 28 Tage, für Reklupfseifen auf 21 Tage verlängert. Mit Rücksicht auf die durch die Zurücknahme für den Verkäufer entstehenden Unkosten wird empfohlen, die Pferde vor dem Verkauf besonders auf Nagen eingehend zu untersuchen.

Zur Anzeige von dem Mangel eines Pferdes ist nicht nur die Kommission, die es gekauft hat, sondern auch jede andere Stelle der Heeresverwaltung berechtigt, also auch der Truppenteil, dem das Pferd überwiesen ist.

6. Verkäufer, die Pferde vorführen, die ihnen nicht eigentümlich gehören, müssen sich gehörig ausweisen können.

7. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke, rindlederne Trense mit glattem, starkem, einfach gebrochenem Gebiß und eine neue Kopfhalter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens 2 m langen Strichen unentgeltlich mitzugeben.

8. Die Verkäufer werden ersucht, die Schweife der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzrinne nicht zu verkürzen.

9. Vorstehende Verkaufsbedingungen gelten sinngemäß auch für nicht öffentliche Märkte.

Berlin, den 14. Juli 1913. 5919

Kriegsministerium, Remonte-Inspektion,

ges. Saatz.

1 Taschenfeuerzeug gratis

bei Abnahme von 50 St. ff. Toilettenseifen, fort. in Eßlöffeln, Canolins u. f. w., zu 20-25 Pfg. = Verkauf, für nur Mk. 3.65.

Franz Kreher, Melle i. H.



Ia. feißiges Büttelfleisch.

Beine, Rückgrat, Rippen, Kopf u. dergl. Stücke verl. in Kübeln od. Dosen v. etwa 25, 35 u. 50 Pfd. zu 23 Pfg. das Pfd. unt. Nachn. 36

Wesf. Fleischwaren-Fabrik m. b. H. in Hbede i. Westf. Gegr. 1879



Hüten Sie sich vor

Darlehnschwindlern

u. verlangen Sie sofort Näheres über reelle und schnelle Geldverleihung vom Christlich-Schriftlichen Verlagshaus Hamburg. Viele Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000 bis 19000 tons

grossen Doppelschrauben-

Dampfmaschinen

Red Star Line

Erstklassige Schiffe

Mässige Preise

Vorzügliche Verpflegung.

Abfahrten wöchentlich

Samstags nach New York

14tägl. Donnerstags

nach Boston.

Auskunft durch:

Red Star Line, Antwerpen

oder deren Agenten.

ACHTUNG!

50 000 Paar Schuhe.

4 Paar Schuhe für Mk. 8.50.

Wegen Zahlungsstockung

mehrerer grossen Fabriken wur-

de ich beauftragt, einen grossen

Posten Schuhe tief unter dem

Erzeugungspreis loszuschlagen.

Ich verkaufe daher an jeder-

mann, 2 Paar Herren- und

2 Paar Damen-Schnür-

Schuhe, Leder braun oder

schwarz, galoschirt, Kappen-

besatz mit stark genageltem

Lederboden, hoheleg. neueste

Facon. Grösse laut Nr. Alle

4 Paar kosten nur Mk. 8.50.

Versand per Nachnahme. 35

A. GELB'S Schuh-Export

Krakau Nr. 32

Umtausch gestattet oder Geld

retour.

empfehlen in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH PIANOLA - PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist u. Metrostylen, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus-ibach.

RUD. IBACH SOHN,
BARMEN.

+ Rheumatismus +
Frau Wolff, Bochum
Kreuzstraße Nr. 15. 1472
Sprechzeit von 8 bis 8 Uhr. Sonntags bis 2 Uhr.

Durch Empfehlung einer Bekannten wandte ich mich an Sie wegen meiner rheumatischen Leiden. Seit 4 Jahren habe ich vieles dagegen getan, aber alles umsonst. Durch Ihre Hilfe wurde ich in ganz kurzer Zeit von meinen schmerzhaften Leiden, welches oft so schlimm war, daß ich nicht gehen konnte, vollständig befreit. Bei Bekannten, wo ich Sie empfohlen hatte, habe auch nur lobende Anerkennung Ihrer Heilmethode gehört.

Bochum. Frau W.

Ich bringe diese Woche einen per Gelegenheit eingekauften Posten

Tüll- u. Spachtelstoffe

Borden, Spitzen etc.
für die Hälfte der regulären Preise zum Verkauf.

Ca. 600 Meter weisse, creme und écar

Tüll- und Spachtel-Borden

Posten I	Posten II	Posten III
25	40	75

Tüllstoffe für Blusen u. Besatz

Meter	60	90	1.60
-------	----	----	------

Spachtelstoffe für Blusen

Meter	1.75	2.75	4.75
-------	------	------	------

Ein Posten

schwarzer Seiden-Tülle und Seiden-Spachtel

herzliche Muster für Blusen, 30-40% unter regulären Verkaufspreisen.

Seiden-Stoffe
für die elegantesten Kleider

finden Sie bei mir in einer überraschenden Farbauswahl in doppeltbreiten, glatten u. gemusterten Webarten.

Neue Herbst-Kleiderstoffe und Kostümstoffe

treffen täglich ein. Die Besichtigung meines Lagers ist für jeden, der Bedarf hat, von Interesse.

Ein Posten ca. 110 cm breite

Schul-Cheviots

Ia. reinwollene Qualitäten Meter 1¹⁰

Ein Posten

blau-grüner Karos

für Mädchenkleider, reine Wolle . . . Meter 1⁴⁰

Mein Geschäft zählt mit zu den grössten dieser Art in Rheinland und Westfalen. Ich bitte daher, um Verwechslungen vorzubeugen, stets

genau auf den Namen

zu achten.

Etagengeschäft

Gustav Kaufmann

Bochum, Kortumstrasse 7.
Nähe der Brückstr. — Verkauf nur 1. Etag. — Keine Schaufenster.

Flechten
aus u. trockene Schuppenflechte, Ekzema, Hautausschläge, offene Füße

Befrischen, Beigeschwüre, Aderbeize, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte, heilt zu werden, mache sich einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen, Dose Mark 1,15 u. 2,25. Benutzt werden täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Haben Sie ein Baby,
dann sind für Sie von unschätzbarem Wert meine Reform-Amorbettchen ges. gesch., mit weisser Haarfüllung

Im Sommer kühl! Im Winter warm! Leinen od. Dreifache! Trikotseide! Hygien. Erstickungs- und Kinderwäsche allen gesundheitlichen Wünschen entsprechend. Katalog gratis und franko

Botten-Baum, Dortmund-20.

Wir lassen uns alle photographieren im
Atelier „Germania“
Bitten, nur Königl. 90.
12 Amerikan-Photo 50 Pfg.
12 Postkarten von 1.80 M. an.

Nebenberthätigung
sucht Fräulein durch Erledigung schriftl. Arbeiten in den freien Stunden. 5974
Offerten erbitte D. D. 400 postl. Altdorf-Ruhr.

Für meinen kinderlosen Haushalt wird ein evangs. ungefähr 16 Jahre altes

Mädchen,
welches in kleinerem Colonialwarengeschäft mit tätig sein muß, bei Familienanschluss gesucht.

Frau Friede. Vogelbrun, Langenberg (Rhd.), Vogteier-Str. 11.

Jüngeres, kinderliebes

Mädchen
für H. Haushalt zum 15. Sept. gesucht. 5977
Frau Hugo Buschmann, Langenberg-Rhd., Bellerstr. 8.

Das richtige Kaufhaus
für **Monatsgarderobe**
wo Sie richtige getragene **Massgarderobe**
sowie neue hochelegante **Anzüge, Paletots**
etc. für nur 9, 12, 15, 18 Mark und höher, **Hosen**
für nur 175, 2.50, 4.—, 5.50 Mk. u. höher.
erhalten, befindet sich in **Essen-Ruhr**
nur **43 Grabenstrasse 43**
Fahrt wird vergütet.

Kgl. höhere Maschinenbauschule
Hagen i. W.
für **Maschinenbau und Elektrotechnik.**
Beginn des Winterhalbjahres 2. Oktober.
Programm kostenfrei. 5755

Grosses Lager in getragenen
Massgarderoben
in allen Grössen und Preislagen.
Bochum
Kortumstr. 14 Kortumstr.

In einem tes beschäftigt wütungen, und mit der bei stellt der daß die Unfälle auch verschiedene Schwanfungen weise auf 1 in England schnitzzahl in der Tat eine Willio Blühfäße, den Vereini dieser Bezie auf 1 Mill erreicht wird, dem — sow Material n Todesfälle bezifferte mo Todesfälle verhältnismä figen Gewi zur Entzese übertrasteten. Besonders wenn er in überhaupt in freier Ebene dieses Jahr als 140 Sg Opfer. Und der Blüh in herbe einjäh Gefundenich

Wege

Eine Tr mann Güfte wittert in je der mit sein droher seine die vermeint eigenen märe fernzuhalten

Am 28 mens einen liefern. Fr unterschreibe blieb dort e zahlreiche e Warten lan persönlich z aufgefinkt, los und brü tung im St Wochen mit lowski abli dem anwes schimpft; u eine Liebsh antrag weg mann wurde zu 30 Ma

In ein Johann F Hause einl lowski ver dann in den im Hause mit seiner kein erfolge fürzhand Stasanzie lung Pawl

Zeht Straffamm der Staats liche Sachu Angeflagter ihm zur L sucht began unbedingt sei. Die St erkinlangl los frei.

*** Eine**

Einen n der Verbedt anfert liegt temperamen den, liefert Sonnabend Oktober 18 Brüder vor urteilt wor seiner Gaff streitung bi neue Straff

* Die Opfer des Blitzes.

In einem interessanten Aufsatz eines Pariser Blattes beschäftigt sich Camille Flammarion mit den Verwüstungen, die der Blitz in den Sommermonaten anrichtet und mit der Zahl der Menschenopfer, die er fordert. Dabei stellt der Gelehrte eine Statistik auf, die erkennen läßt, daß die Anzahl der durch den Blitz hervorgerufenen Todesfälle auch im Verhältnis zur Bevölkerungszahl in den verschiedenen Ländern Europas und Amerikas sehr große Schwankungen aufweist. In Preußen entfallen beispielsweise auf 1 Million Einwohner 4,4 Todesfälle durch Blitz, in England dagegen nur 0,36, dort beläuft sich die Durchschnittszahl der jährlich vom Blitz getroffenen Personen in der Tat nur auf 12,4. In Frankreich ergeben sich auf eine Million Einwohner jährlich drei Todesfälle durch Blitzschläge, in Schweden ebenso viele, in Belgien 2, in den Vereinigten Staaten jedoch 10. Interessant ist in dieser Beziehung die Tatsache, daß dieselbe Ziffer, 10 auf 1 Million, auch in der Steiermark und in Krain erreicht wird, während Ungarn unter den europäischen Ländern — soweit statistische Berechnungen durch zuverlässiges Material möglich sind — die Höchstziffer erreicht: 16 Todesfälle auf eine Million Einwohner. In Amerika bezifferte man die Zahl der durch den Blitz hervorgerufenen Todesfälle auf durchschnittlich 700—800 im Jahre. Diese verhältnismäßig hohe Ziffer erklärt sich durch die häufigen Gewitterstürme in Nordamerika, wobei besonders zur Entzeit unter den im Freien von Gewitterstürmen überraschten Landarbeitern viele Opfer gefordert werden. Besonders fürchtbar werden die Wirkungen des Blitzes, wenn er in eng eingepferchte Viehherden einschlägt, wie überhaupt die Zusammendrängung vieler Lebewesen auf freier Ebene den Blitz anzulocken scheint. Erst im Juni dieses Jahres fielen so in der Nähe von Arue mehr als 140 Schafe einer Herde einem einzigen Blitzschlag zum Opfer. Und vor Jahren ereignete sich ein Fall, in dem der Blitz in einer über 2000 Köpfe zählende Hammelherde einschlug, 1200 der Tiere zu Boden warf und in Sekundenschnelle 556 tötete.

Wegen krankhafter Eifersucht freigesprochen.

Eine krankhafte Eifersucht plagt seit Jahren den Bergmann Gustav Pawlowski von Wattencheid. Der Mann wittert in jedem Angehörigen des männlichen Geschlechts, der mit seiner Frau auch nur ein Wort redet, einen Bedrohler seines Eheglücks und er ist nach Kräften bemüht, die vermeintlichen Störenfriede, zu denen er sogar seine eigenen männlichen Verwandten rechnet, von seiner Frau fernzuhalten.

Am 28. Januar ds. Js. wollte der Postbote Clemens einen an Pawlowski adressierten Einschreibebrief abliefern. Frau Pawlowski brachte ihrem Manne die zu unterschreibende Quittung in das benachbarte Zimmer und blieb dort eine geraume Zeit. Dem Postboten, der noch zahlreiche andere Wege zu besorgen hatte, wurde das Warten lang und er beschloß, sich mit dem Ehepaar persönlich zu verständigen. Raum hatte er aber die Tür aufgeschüttelt, da sprang Pawlowski halb entkleidet auf ihn los und brüllte ihn dermaßen an, daß Clemens seine Quittung im Stich ließ und entsetzt davon eilte. Nach einigen Wochen mußte der Postbote wiederum Postfachen bei Pawlowski abliefern. Bei dieser Gelegenheit wurde er von dem anwesenden Ehepaar in der größten Weise beschimpft; u. a. warf ihm Pawlowski vor, er unterhalte eine Liebschaft mit seiner Frau. Clemens stellte Strafantrag wegen Beleidigung und der allzu eifersüchtige Ehemann wurde am 29. April vom hiesigen Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

In einem anderen Falle wollte der Bauunternehmer Johann Franke, bei dem Pawlowski wohnt, in seinem Hause einige bauliche Veränderungen vornehmen. Pawlowski verlangte von Franke, er solle seine Leute nur dann in dem Hause beschäftigen, wenn er, Pawlowski, selbst im Hause anwesend sei. Die Arbeiter konnten sich sonst mit seiner Frau abgeben. Als Franke diesem Ersuchen kein Erfolg leistete, ging Pawlowski zu ihm hin und trat kurzerhand eine Türöffnung ein. Die Folge war eine Strafanzeige wegen Hausfriedensbruchs und die Verurteilung Pawlowskis zu 15 Mk. Geldstrafe.

Jetzt stand in beiden Fällen neuer Termin vor der Strafkammer in Bochum an; der Angeklagte und auch der Staatsanwalt hatten Berufung eingelegt. Der ärztliche Sachverständige ist nach längerer Beobachtung des Angeklagten zu der Überzeugung gelangt, daß dieser die ihm zur Last gelegten Straftaten aus krankhafter Eifersucht begangen hat und daß ihm nach der ganzen Sachlage unbedingt der Schutz des § 51 des St.-G.-B. zuzubilligen sei. Die Strafkammer folgte diesen Ausführungen, hob die erstinstanzlichen Urteile auf und sprach Pawlowski kostenlos frei.

* Eine Vendette nach 38 Jahren.

Einen neuen Beweis dafür, wie tief das grausame Gesh der Vendetta (Blutrache) in der Volksseele des Sizilianers verankert liegt und wie schwer es dem fatalistischen Volkstemperament wird, ein Verlangen nach Rache zu überwinden, liefert eine Tragödie, die sich in der Nacht vom letzten Sonntag zum Sonntag in Palermo abspielte. Am 18. Oktober 1873 war Salvatore Amoroso mit einigen seiner Brüder von dem Schwurgericht in Palermo zum Tode verurteilt worden. Seiner ausgezeichneten Führung während seiner Haft verdankte es der Verurteilte, daß die Vollstreckung hinausgeschoben wurde, und als bald darauf das neue Strafgesetzbuch, das die Todesstrafe aufhob, zur Ein-

führung kam, wandelte man die Strafe Amorosos in lebenslängliches Zuchthaus um. Durch einen weiteren Gnadenakt des Königs wurde später das Urteil auf 30 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Polizeiaufsicht ermäßigt, und da sich Amoroso in den folgenden 20 Jahren ein ausgezeichnetes Führungszeugnis erworb, wurde er am 10. April 1911 unter Erlassung einer Abkündigung der letzten 5 Jahre auf freien Fuß gesetzt. Als gebrochener 66jähriger Mann, als stiller müder Greis, kehrte er zu seinen Angehörigen zurück, zwei Schlaganfälle trafen den von seinem schweren Schicksal Entkräfteten. Er wohnte bei seinen Schwestern, die seit der Verurteilung ihrer Brüder ein zurückgezogenes Leben geführt hatten und sich durch ihr bescheidenes und ordentliches Wesen die Zuneigung ihrer Nachbarn zu erwerben gewußt hatten. Die Polizeiaufsicht Amorosos ergab immer wieder, daß er sich einwandfrei führte; die Polizeibehörde betonte dabei, daß auch abgesehen hiervon der erschütternde Gesundheitszustand und die Schwächlichkeit des alten Mannes alle Beforgnisse der Aufsichtsbehörde ausschließen müsse. Allmählich erschien die mit der Ueberwachung der unter Polizeiaufsicht stehenden Personen beauftragte Polizeipatrouille vor dem Hause Amorosos, klopfte leise, worauf der Alte die Tür öffnete und damit zeigte, daß er zu Hause war. Am letzten Sonnabend erkrankte in der Nacht das Kissen lauter und größer als sonst. „Wer da?“ „Die Runde.“ „Hier bin ich“, antwortete der alte Amoroso, öffnete ein brennendes Licht in der Hand, die Tür, sah etwas aufblitzen, hörte Schüsse und laut dann, von 4 Kugeln in Herz und Lunge getroffen, tot zu Boden. Die beiden Mörder, die doppelgängerische Gewehre getragen hatten, verschwanden in der Nacht. Nach allen Einzelheiten handelte es sich um eine alte Vendetta aus den Jugendtagen Amorosos; die 38 im Zuchthaus verbrachten Jahre und das traurige Schicksal des gebrochenen alten Mannes hatte nicht genügt, das Racheverlangen der Feinde zu versöhnen.

Zum Kaiserbesuch zu Posen.

Während seines Aufenthalts in Posen wird Kaiser Wilhelm auch das dortige neu ausgebaut historische Rathaus besichtigen. Das Posener Rathaus, dessen architektonische Wirkung sich durch seine Wiederherstellung noch gehoben hat, ist ein Denkmal italienischer Renaissance in Ostdeutschland. 1550—1555 von dem italienischen Architekten Giovanni Battista die Quadra erbaut, hat das Rathaus mehr als dreieinhalb Jahrhunderte überdauert. Der Turm, mit dem Battista das Rathaus versah, wurde 1675 durch Blitzschlag zerstört und 1698 wieder ausgebaut. Das prächtige Bauwerk wurde im Jahre 1725 durch einen Sturm ungewarnt, und das Rathaus blieb nunmehr viele Jahre ohne Turm, bis im Jahre 1783 der polnische König Stanislaus August einen neuen auftrug, der bis heute erhalten ist. Im Inneren des Rathauses befindet sich ein Vestibül und ein antikes anstehender Saal, die durch ihre aus dem 16. Jahrhundert stammenden Deckenmalereien von kunsthistorischer Bedeutung sind. Man sieht hier humorvoll ausgeführte Planeten- und Tierbilder und Darstellungen aus der Weltgeschichte des Altertums.



Das Rathaus in Posen.
(Zu seiner vollendeten Renovierung.)

Im Jahre 1899 kamen der Stadt Posen und die königliche Staatsregierung überein, das Rathaus in seinen ursprünglichen Zustand wieder herzustellen, um so dieses eigenartige Zeugnis mittelalterlicher Baukunst, das vom Verfall bedroht ist, der Nachwelt zu erhalten.

X Der König von Dänemark im Seeräuber-Film.

König Christian von Dänemark hat jüngst bei einer kinematographischen Aufnahme als Schauspieler mitgewirkt, allerdings unfreiwillig, aber doch unter so romanischen und eigenartigen Bedingungen, daß die Geschichte, die in Kopenhagen Blättern berichtet wird, der Wiedererzählung wohl lohnt. Der König kreuzte mit der Königin und seinen zwei Söhnen auf seiner Yacht „Rita“ in der Nähe von Aarhus in Jütland, als die sich ihrer Vergnügungsfahrt beglückwünschten den Gerüchten plötzlich von Gemeindefürsorge und gellenden Hilfsrufen ausgesetzt wurden. Der König gab sofort Befehl, nach der Richtung zu segeln, aus der der verworrene und unheimliche Lärm herkam. Man fand einige Boote, die mit abenteuerlich ausgestatteten und wild dreinschweifenden Gesellen bemant waren; die Kerle lieferten sich mit Gewehren und Revolvern eine regelrechte Schlächt, und er Kampf ging augenscheinlich um eine schöne Frau, die verzwiebelt in dem Boot die Hände rang. Königin Christian hatte

bereits die Vorbereitungen zu schnelligstem Einschreiten getroffen, als er plötzlich durch ein Fernrohr noch ein weiteres Boot erblickte, das in einiger Entfernung von den übrigen ruhig und friedlich dalag und in dem ein Mann mit gelassener Aufmerksamkeit die Kurbel eines kinematographischen Apparates drehte. Lachend erkannte der Herrscher die wahre Bedeutung dieses seltsamen Schauspiel und ließ die Yacht „außer Gefecht setzen“. Aber das Schicksal, das ihn mit dieser Aufführung verknüpft hatte, ließ ihn nicht so bald los. Die Schauspielerin, die die Heldin darstellte, Frau Stub aus Kopenhagen, stürzte sich in das Meer, um den Schurken zu entgehen; auf dem halben Wege zur Küste aber schwanden ihr die Kräfte, und sie wäre ertrunken, wenn der König nicht aus ihrem Hilfschreien erkannt hätte, daß es diesmal ernst sei. Er sprang deshalb ins Rettungsboot, nahm die halb ohnmächtige Künstlerin auf und — mußte somit auf den Film.

Die Marschleistung einer Kaze.

Welche stattliche Entfernungen eine einfache Hauskaze zurücklegen vermag, zeigt ein interessanter Fall, der sich in England ereignete und mit dem sich die Zeitschrift Nos Vossirs beschäftigt. Eine Frau Wile hatte von Ripon die Reise nach Cardiff unternommen, um ihre alten Eltern zu besuchen. Bei der Bahnfahrt nahm sie in einem Korb eine schöne schwarze Kaze mit, die sie „Tumini“ getauft hatte und ihren Eltern zum Geschenk machen wollte. Die Eltern freuten sich auch sehr über die schöne Kaze, aber bereits am nächsten Morgen war der vierbeinige Gast aus seinem neuen Heime verschwunden, und alle Nachfragen verliefen ergebnislos. Das einzige, was man erfahren konnte, war der Umstand, daß einige Leute bei den Eisenbahnschienen — die Bahnlinie führt nahe am Hause der Alten vorüber — eine schwarze Kaze gesehen haben wollten. Das Tier war und blieb verschwunden, bis 10 Tage später aus Ripon die Nachricht kam, Tumini sei wieder zu Hause aufgetaucht. Die Kaze war vollkommen erschöpft, die Pfoten bluteten, aber sie hatte den Weg in ihre alte Heimat wiedergefunden. Was das bedeutet, wird erst klar, wenn man erfährt, daß die Entfernung von Cardiff nach Ripon rund 400 Kilometer beträgt, so daß Tumini durchschnittlich 40 Kilometer am Tage zurückgelegt haben muß. Noch interessanter als dieser Rekord der Zähigkeit bei einer einfachen Hauskaze ist aber die verblüffende Leistung des Orientierungsinnes. Wie hat die Kaze heimgefunden? Ist sie geradenwegs durchs Land gewandert, oder folgte sie der Bahnlinie, auf der sie nach Cardiff gekommen war? Auf jeden Fall hat weder die große Entfernung noch die Eisenbahnfahrt im geschlossenen Korb den Orientierungsinstinkt Tuminis irre zu machen vermocht.

Keinen Tropfen im Becher mehr.

Wer kennt es nicht und wer hat es in fröhlichen Stunden nicht schon vernommen oder gelungen, das muntere Lied von der jungen schönen „Lindenwirtin“, das Rudolf Baumhach einst erkant und das in dem Niederbayerischen Volkslied übergegangen ist: „Keinen Tropfen im Becher mehr.“ Aber daß diese von dem Boeten so fröhlich geprägte Lindenwirtin nicht nur wirklich gelebt hat, nein, daß sie noch heute heiter und freundlich in unserer Mitte weilt, und in Godesberg am Rhein in dem traulichen kleinen Gasthof zur Linde für das Wohlergehen ihrer Gäste sorgt, das wird doch viele überraschen. Die „Lindenwirtin“, Aemchen Schumacher, so wird in der neuen Nummer der bei der Deutschen Verlags-Anstalt erscheinenden Zeitschrift Ueber Land und Meer ausgeführt, rüstet sich sogar zu der nahen Feier ihres 50. Geburtstages. Aus der jungen schlanken Wirtin von damals ist eine freundliche Frau geworden, aber der Schein ihrer hellen Augen hat sich nicht verloren und noch heute kredenz Aemchen mit heiterem Grinsen jungen Fräulein und alten Herren den Suppen. Ohne es eigentlich recht zu merken, ist Aemchen Schumacher zur Persönlichkeit geworden, ja, so berühmt sogar, daß die fröhliche Post längst keine Ortsbezeichnung und keinen Zunamen mehr nötig hat, um die zahllosen aus allen Weltteilen kommenden Kartengrüße ehemaliger Gäste prompt und sicher zu bestellen. An das „Aemchen“ in Deutschland am Rhein, so lautet die Adresse eines launigen Kartengrubes, der aus Amerika über den Ocean kam und ohne weiteres rüchlich mit der Post nach Godesberg an Aemchen Schumacher befördert wurde. Ja, als vor kurzem gar eine Karte aufgegeben wurde, die überhaupt keine Adresse zeigte, sondern an ihrer Statt ein paar übermäßig mit dem Bleistift hingeworfene Zeichnungen, da gab es bei der Postbehörde kein Schwanken. Zwei stattliche Linden, eine Wirtshausstür, davor die Wirtin, drunter eine flüchtig skizzierte Rheinlandschaft, eine Kelle auf kleiner Stütze — selbstverständlich, das mußte der Lindenwirtin gelten, und die Karte kam auch richtig nach Godesberg ins „Aemchenhaus“.

Unterseeboote von 11000 Tonnen.

Der Plan eines russischen Unterseebootes von 5000 Tonnen, über den jüngst berichtet wurde, wird weit in den Schattien gestellt durch noch viel größere Projekte dieser Art, die von einem italienischen Techniker zur Annahme empfohlen werden. General Cuniberti, ein bekannter Fachmann in marineteknischen Fragen, erörtert in der Rivista Marittima den Bau von Unterseebooten mit 11000 Tonnen Gehalt. Seine Gründe für die Notwendigkeit eines solchen Schiffstypus leitet er aus der Tatsache her, daß die Wirkungen der gewaltigen Kanonen, die auf den Panzerschiffen jetzt in Gebrauch sind, aufgehoben werden durch die Fortschritte in der Panzerung, so daß der Teil der Panzerschiffe über Wasser gelichert ist. Der im Wasser befindliche Teil des Rumpfes der modernen Kriegsschiffe dagegen ist tatsächlich ohne Verteidigung; deshalb wird dem Torpedoboot gerade diese verwundbare Stelle angeteilt, in den Seelagen der Zukunft mehr und mehr Bedeutung zugeprochen werden müssen. Daher sind Unterseeboote von bedeutender Größe notwendig, die die Torpedos schleudern. Der Verfasser entwickelt dann den Plan eines Unterseebootes von 11000 Ton., das mit zwei Panzertürmen zu seiner Verteidigung über Wasser ausgerüstet ist und eine große Geschwindigkeit entwickelt. Ein Fahrzeug dieser Art müßte mit einer großen Anzahl Torpedoausschüßrohren und einer bedeutenden Munition an Torpedos ausgerüstet sein. Es könnte dann, ganz wie die großen Torpedos, richtige Salven von Torpedos abgeben. Die gefährlichste und wirksamste Waffe gegen die Kielenpanzerschiffe der Gegenwart wäre damit gegeben.

